



Meine kleine bunte Welt

Ein Lesebuch für das 1. Grundschuljahr

Herausgegeben von der Lesebuchverwaltungskommission
(Illustration: Ernst Kutzer)

1945

Veröffentlicht unter der Zulassungsnummer
US-W-2000 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung.

Format: 20,5 x 15,0

Seiten: 110

Einband: broschiert, dünner roter Karton, mit drei Drahtklammern geheftet und braunem Klebestreifen am Rücken

| | |
|--|-----------|
| Besonderheiten..... | 3 |
| Erstlese-Methodik..... | 4 |
| Konzeption..... | 4 |
| Vokalisieren mit der Lauttabelle | 4 |
| Buchstaben drucken..... | 5 |
| Der „Arbeitsplan“ | 6 |
| Progression..... | 7 |
| Rechtschreibung..... | 8 |
| Schrift | 8 |
| Resümee | 8 |
| Inhalt | 9 |
| Kinderalltag | 10 |
| Soziale Lebenswelt / Arbeitswelt | 11 |
| Natur..... | 12 |
| Brauchtum und Religiosität..... | 13 |
| Stadt – Land / Regionale Besonderheit..... | 13 |
| Volksgut und Literatur..... | 13 |
| Resümee | 14 |
| Sprache | 14 |
| Illustration | 15 |
| Weitere Entwicklung | 16 |
| Literatur | 16 |

Besonderheiten

Wenige Monate nach Kriegsende, am 1. Oktober 1945, sollte der Schulbetrieb wieder beginnen. Schulbücher aus den nationalsozialistischen Jahren waren nicht mehr verwendbar und die Militärregierungen hatten klare Bedingungen an neue Werke geknüpft, die sich im Kern glichen: kein Militarismus, keine Grausamkeit, keine nationalsozialistische Propaganda, keine Feindseligkeit.

Dementsprechende neue Schulbücher konnten auf die Schnelle nicht herauskommen. Deshalb wurde vor allem nach geeigneten Lehrwerken aus der Zeit vor 1933 gesucht, die zunächst als **Notausgaben** fungieren konnten.

Zu den Vorgaben in der britischen und US-amerikanischen Zone: Teistler 2017, 30.

Zu den Notausgaben siehe bei **Fibel-Geschichte(n)**: *1945/46 Behelfe und Notfibeln*.



Für Groß-Hessen (US-amerikanische Besatzungszone) wurde als **Notfibel *Meine kleine bunte Welt*** bestimmt, eine hessische Fibel, die erstmals 1927 herausgekommen war. Als Bezugsausgabe wurde die **Ausgabe von 1930** bestimmt (siehe Bild links).

Allerdings war sie thematisch auf den Schuljahrsbeginn nach Ostern ausgerichtet, während nun der Unterricht am 1. Oktober beginnen sollte. Das erforderte etliche Umstellungen und Neufassungen von Texten.

Die Notfibel erschien **1945** in schwarz-weißer Ausführung, **1946** dann in den Farben der Bezugsausgabe von 1930, aber in blassem Druck. Als Verlag und Druckhaus fungierte der nach Kriegsende schon früh lizenzierte Musikverlag Bärenreiter in Kassel, was aber erst in der Ausgabe 1946 vermerkt wurde. Diese Ausgabe liegt der folgenden Beschreibung zugrunde.

Erstlese-Methodik

Konzeption

Wie die Bezugsfibel, so ist die Notausgabe von der **synthetischen Leselehrmethode** geprägt mit der üblichen graphem-phonem-bestimmten Progression:

Den Vokalen und Semivokalen folgen die Plosive, dann die Abweichungen von der elementaren Graphem-Phonem-Beziehung. Der grundlegende erste Teil mit Vokalen und Semivokalen ist in Antiqua (Druckschrift mit Großbuchstaben) gedruckt, auf S. 17 werden die Kleinbuchstaben ergänzt.

Die **Progression** ist sehr dicht gehalten, zunächst mit jeweils zwei neuen Buchstaben auf jeder Seite. Der Lehrgang endet bereits mit der Seite 36, auf Grund der Themen (Winter) bedeutet das etwa Februar, also nach einem halben Jahr Unterricht.

Karl Döringer, Mitautor der Fibel, schlägt dazu einen Arbeitsplan vor. Danach „lassen sich in der Woche wenigstens 2 Buchstaben behandeln, so dass in den 15 – 20 Wochen die Kinder alle Buchstaben lesen können“ (Döringer, ca. 1947, 17). Um das zu ermöglichen, wird die Lese- von der Schreibfibel getrennt:

Auf diese Weise, **getrennt lesen, getrennt schreiben**, ist sinngemäßes Lesen und kalligraphisches Schreiben im ersten Schuljahr zu erreichen. Das Kind selbst hat Freude an der Arbeit, weil sie seine Kräfte nicht übersteigt, flott vorwärts geht, erst im Lesen, dann im Schreiben zum Erfolg führt.

(ebd. 16)

Für den Leselehrgang schlägt Döringer mit einem „Arbeitsplan“ für jeden einzelnen Buchstaben 28 Unterrichtsschritte vor. Dies sind sehr detaillierte, lehrerzentrierte Maßnahmen mit den Arbeitsmitteln: Lehrertafel, Schülertafel, Wandtafel (lange Tafel an der Seitenwand), dazu die Lauttabelle.

Vokalisieren mit der Lauttabelle

Die Übungen mit der Lauttabelle folgen der **Vokalisationsmethode**, die Richard Lange ab 1907 in die Methodendiskussion gebracht hatte (Lange 1909). Allerdings wird er in der Anleitung hier nicht erwähnt. Das Vokalisieren hilft, bei der Synthese, die Laute zusammenschleifen.

Lange schlug dazu vor, dass der Konsonant einen Namen bekomme und damit den folgenden Vokal verbindet.

Z. B. ist das /s/ der **Summer** und die Aufgabe lautet: summe das /a/: sa, summe das /o/: so usw.

Döringer variiert das Vorgehen: Bei Einführung eines neuen Buchstabens wird er in die Lauttabelle eingetragen (Abb. auf voriger Seite, ebd. 22). Damit wird singend und sprechend geübt:

| | | | | | | | | |
|-----|---|---|---|---|---|----|----|----|
| I | O | A | U | E | · | EI | AU | EU |
| L | | | | | | | | B |
| M | | | | | | | | D |
| S | | | | | | | | G |
| W | | | | | | | | T |
| R | | | | | | | | K |
| N | | | | | | | | P |
| F | | | | | | | | Z |
| H | | | | | | | | J |
| SCH | | | | | | | | V |
| CH | | | | | | | | |

Jetzt wollen wir zwei Buchstaben aneinandersingen. Der Lehrer deutet mit dem Deutestab auf M. Die Kinder singen M und halten es an, solange der Stab die Tabelle berührt (...). Der Lehrer rückt mit dem Stab auf A. Sobald der Stab das A berührt, schließen die Kinder das A an zu Ma. Es wird MA gesprochen.

(Döringer ca. 1947, 22)

Auf diese Weise werden andere Vokale angefügt, ein weiterer Konsonant, ganze Wörter wie RO SA, REI SE, MA LEN. EI MER gesungen und gesprochen.

Zu den Plosiven, hier: „Stoßlauten“, schlägt Döringer vor:

Beim Lesen der Einzelbuchstaben hält der Lehrer den Deutestab über den Buchstaben D. Die Kinder bilden die Mundstellung dazu.

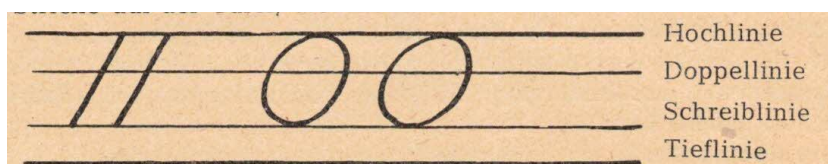
Der Deutestab berührt den Buchstaben D (...). Die Kinder bilden die Mundstellung dazu. Der Lehrer rückt auf einen Vokal weiter. Die Kinder lesen DA, sobald der Deutestab den Vokal berührt.

(ebd. 22f.)

Buchstaben drucken

Als wichtige Unterstützung der Buchstabenwahrnehmung werden die Buchstaben gedruckt.

Vorausgegangen ist das „malende Zeichnen“ der Grundformen. Nach Zeigen und Benennen der Finger und der Anleitung, wie der Griffel zu halten ist, werden „Streichhölzer“ gemalt, sprich: linksgeneigte Abstriche. Gemalt wird in der Luft, mit dem Finger auf der Bank, schließlich auf die Tafel.



Die Linien werden benannt (Abb. links: ebd. 18)

Kleinschrittig werden die Kinder angeleitet:

Zeige die einzelnen Linien: Nehmt eure Tafel vor! Zeigt mit der Griffelspitze die Schreiblinie! Die Hochlinie! usw. Wir wollen jetzt die Streichhölzer zwischen die Schreiblinie und die Hochlinie machen. Der Lehrer macht vor: An der Hochlinie ansetzen, nach unten, Schreiblinie absetzen. Dasselbe machen wir jetzt auf einer Tafel. Hochlinie ansetzen, nach unten, Schreiblinie absetzen.

(ebd. 19)

Zwei Reihen „Streichhölzer“ werden auf die Tafel gemalt. Ähnlich wird das Linksoval, „verpackt“ als Eier, eingeführt und geübt. Die Buchstaben werden dann mit Hilfe dieser Grundformen und weiterer Bezeichnungen zusammengesetzt:

Den Laller (d.i.: L) wollen wir jetzt drucken. Der Lehrer gibt die Einzelheiten und malt möglichst groß: Streichholz, Treppe unten hin (ebd. 23).

Damit wird der Buchstabe nachgefahren, die Einzelteile werden immer mitgenannt: „Streichholz, Treppe unten“. Schließlich wird der Buchstabe so auf die Lauttabelle übernommen und auf den Schiefertafeln der Kinder geschrieben.

Ebenso wird bei allen Buchstaben verfahren. Die eingeführten Buchstaben können dann von der Lehrkraft und den Kindern gedruckt werden, damit auch Silben und Wörter.

Der „Arbeitsplan“

Die Einführung eines neuen Buchstabens erfolgt in 28 Unterrichtsschritten (ebd. 16f., hier verkürzte Zusammenstellung der Ausführungen):

Vorbereitende Wiederholung

Buchstabenlesen, Vokalisierung mit der Lauttabelle, Lesen der an der Wandtafel gedruckten Silben und Wörter.

Einführung und Übung des Neuen

1. Der Laut

Lautgewinnung
 phonetische Herausarbeitung
 Drucken an die Wandtafel
 Eintrag in die Lauttabelle und Lesen der Laute
 Drucken auf die Schülertafel, zuerst mit, dann ohne Angabe der Einzelteile
 Diktat des neuen Buchstabens im Wechsel mit bekannten
 Kontroll-Lesen

2. Die Lautverbindung

Vokalisationsübungen mit dem neuen Laut mündlich
 Lesesingen von Lautverbindungen und einzelner Wörter mit der Lauttabelle
 Drucken der Lautverbindungen und Wörter an der Wandtafel
 Diktat der Vokalisationssilben auf die Schülertafel
 Drucken der Silben und Wörter von der Wandtafel auf die Schülertafel
 Kontroll-Lesen

3. Lesen und Drucken aus der Fibel

Leseübungen von der Tabelle (Fibelwörter)
 Lesen aus der Fibel
 Einführung in den Inhalt
 Rückwärtslesen der Wörter zum Vermeiden von Auswendigsprechen
 Drucken von ein oder zwei Reihen aus der Fibel
 Kontroll-Lesen

4. Leseübungen der gelernten Wortbilder

Wiederholtes Lesen von der Tafel

Drucken der Wörter: lesen, lautieren, ausgelöscht und aus dem Gedächtnis drucken

Lesen der gedruckten Wörter von der Schülertafel

5. Diktat von Silben und Wörtern

Deutliches Vorsprechen

Angabe der Silben und Laute

Drucken auf die Schülertafel

Kontroll-Lesen

Berichtigung durch Drucken an die Wandtafel

Progression

1 - 16

Großbuchstaben

Einführung der eingliedrigen Vokale bis S. 4, dazu M.

Ab S. 6 Diphthonge, Semivokale, H, SCH und CH (ich-Laut).

Schrift: Antiqua

Ergänzend werden fünf Textseiten ohne neuen Buchstaben eingeschoben.

Dichte Progression:

fast durchgehend je zwei neue Buchstaben pro Seite bis S. 10,

zudem werden auf den Seiten rasch die Texte umfangreich:

4 (E): 8 verschiedene Kindernamen, davon vier neue, kein Bezug zur Illustration

6 (EI, S): 20 Wörter, dabei 11 verschiedene, davon acht neue

7 (W, AU): 20 Wörter, dabei 10 verschiedene, davon sieben neue

9 (R, N): 25 Wörter, dabei 14 verschiedene, davon zwölf neue

17

Auf einer Seite werden mit Kindernamen in paralleler Setzung die Kleinbuchstaben eingeführt.

Danach sind alle Texte in Groß-Klein-Schreibung gedruckt.

18 - 27

S. 18 und 19: eingliedrige Umlaute und ie.

S. 20 – 27: Plosive, jeweils mit Groß und Kleinbuchstaben, stimmhafte und stimmlose mit kleinem Abstand.

28 - 36

Abweichungen: z, ß, ck, pf, ng, sp, v, ck, tz,
dazu restliche Buchstaben, außer qu, x, y.

S. 71: qu mit einem Text über Frösche

S. 97: x mit Hexe im Hänsel- und-Gretel-Text

Rechtschreibung

Bis S. 16 nur Großbuchstaben, keine Satzzeichen,
„UND“ durch Plus-Zeichen ersetzt, „IST“ durch =.

Ab S.18 normgerechte Schreibweise mit Satzzeichen, aber weiterhin „UND“, „IST“ ersetzt bis S. 22 mit Einführung von D d, bzw. S. 24 mit Einführung von T, t.

Silbenmarkierung durch Leerraum (Spatium) zwischen den Silben bis S. 46, also über den Lehrgang hinaus.

Schrift

Bis S. 91 **Gemischt-Antiqua**, dabei zunächst bis S. 16 nur Großbuchstaben.

Ab S. 99 folgt die „**Schreibfibel**“ (ebd. 16, Anleitungen 28ff.).

Dieser Teil musste neu gefasst werden, denn die seit 1941 gültige Schreibschrift war die Deutsche Normalschrift. In der Bezugsfibel von 1930 wurde am Ende die deutsche Sütterlin-Schrift eingeführt, ebenso mit anschließenden Wörtern und Texten als Schreibvorlage.

Die Abfolge der Buchstaben bei deutscher Sütterlin und Normalschrift ist nicht identisch. Weil versucht wurde, Buchstaben mit ähnlichen Bewegungsformen zu gruppieren, musste die Zusammenstellung und Reihenfolge geändert werden.

91 - 102 Kleinbuchstaben

„nach schreibgenetischen Grundsätzen geordnet“, sprich: nach Bewegungsformen
Texte zum Inhaltsfeld Schule mit moralisierender Tendenz

Beispiele:

wir eilen uns – wir müssen leise sein und dürfen nie laut werden – aber viele
laufen und rennen und rufen laut, andere raufen und fallen nieder – warum
nur so lärmern

wir sind da – wir treten leise ein – wir lernen nun.

(99)

103 - 108 Großbuchstaben

Wörter, Rätsel, einfache Sätze auch als Beispiele für die Lehrkraft

108 -110 Übungstexte

Sätze, Rätsel, ABC-Verse auch als Beispiele für die Lehrkraft

Resümee

Die **synthetische Fibel** folgt der üblichen phonem-morphem-bezogenen Progression. Sie ist kleinschrittig und in der Einführung sehr dicht und mit rasch umfangreichen Texten gestaltet. Die Anleitung zur Fibel dokumentiert eine straffe direkte Lehrerführung.

Inhalt

Die **Notausgabe** ist inhaltlich keine direkte Übernahme der Ausgabe von 1930.

Die Inhalte der Bezugsfibel von 1930 sind an den **Jahreszeiten** orientiert. Die ersten Buchstaben werden mit einem Bild des Osterhasen eingeführt (4). Weihnachten und Wintertexte finden sich erst ab S. 63.

Beim Nachkriegsschuljahr wurde der **Beginn zum Herbst** festgelegt. Das hatte Änderungen der Abfolge zur Folge und entsprechend der Progression mussten Texte neu gefasst werden. Die Illustrationen blieben erhalten: Die Osterhasenseite zum Beispiel findet sich nun erst auf S.53 mit gleichem Bild, aber ausgeführten Text (siehe unten). Der Nikolaus kommt bereits auf S. 21 mit einem entsprechend einfacheren Text. Da der Buchstabe k noch nicht eingeführt ist, wird das Wort Nikolaus mit Auslassungspunkten angegeben: „N....laus“ (vier Punkte, nicht drei, was bei drei Buchstaben eigentlich sinnvoll wäre).



Ausgabe 1930, S. 2

(Schuljahr begann nach Ostern)

I als Krählaut, O als Empfindungslaut beim Bewundern des roten Eies).



Ausgabe 1946, S. 53

(Schuljahr begann im Herbst)

Gleiche Oster-Illustration mit blässeren Farben und neuem Text, etwa nach einem halben Jahr Unterricht

- 1 - 36** Lehrgang, siehe oben
Themen: Kinderspiele, Verschiedenes: Nikolaus, einkaufen, ein Auto überfährt eine Gans, Kinder gehen ins Kino, bekommen ein Paket, Mama und Rudi fahren mit dem Zug, Wolf und die sieben Geißlein.
Weihnachten, Winter.
Erzähltexte, erste Verse
- 37 - 98** Themen: Kinderspiele, der Tag, Osterhase, Berufe, auf der Straße, Regen, Tiere.
Ab S. 93 märchenhafte Texte
In diesem Leseteil sind:
24 Seiten volkstümliche Verse, Kindergedichte
33 Seiten Erzähltexte (eingeschlossen Verse im Erzähltext)
5 Seiten Verschiedenes (Rätsel, Sprachspiele, Bastelanleitung)
- 99 - 110** Schreibschrift-Vorlagen: Buchstaben und Texte, s.o. bei Schrift

Kinderalltag



Friedlich-fröhliches Spiel

Inhaltlich werden auf der nebenstehenden S. 9 zwei Spielsituationen dargestellt:
die vier Mädchen mit einem Reigen,
die beiden Jungen mit Reifenschlagen.
Der angekettete Hund Nero ist eine Nebenfigur, die von den Kindern nicht weiter beachtet wird.
Die Spiele verlaufen offenbar friedlich-fröhlich.

Die Wahl der Bewegungsverben SAUSEN und RASEN suggeriert eine Spieldramatik, die nicht dem Spiel entspricht: Beim Reigen werden die Mädchen sicher nicht RASEN. Und warum sollte Susi auch SAUSEN? Zudem spielen vier Mädchen, aber nur drei werden genannt.

Hier ist die ohnehin unkindliche Fibelsprache auch sprachlich-sachlich falsch.

Der Kinderalltag ist durchweg geprägt vom friedlich-fröhlichen Tun der Kinder.

Die Kinder spielen abzählen (5), Seil springen (6), sie schlagen Reifen und machen ein Kreisspiel (9), lassen Drachen steigen (12), spielen Fußball (20) und vieles andere mehr. Besondere Ereignisse finden beim Spiel nicht statt.

Ähnlich bei den Episoden mit der **Familie**:

Die Kinder machen mit der Mutter einen Spaziergang (3), sie kaufen mit der Mutter ein (23), sie fahren mit dem Zug, ohne dass man erfährt, wohin die Reise geht und warum sie mit dem Zug fahren (28), der Vater hat ein Futterhäuschen für die Vögel gebaut, nun hat es geschneit und es wird aufgestellt (35), Hilde hilft, sie putzt die Schuhe (46), morgens wird gefrühstückt (48), Berta und Rudi sind bei der Hochzeit ihrer Schwester dabei (59) und anderes mehr.

Nur manchmal geschehen **unerwartete Ereignisse**:

Aus dem Dach eines Dorfhauses schlagen Flammen, die Feuerwehr ist schon da, zwei Mädchen weinen (10).

Ein Auto überfährt auf der Dorfstraße eine Ente, dem Fahrer tut es leid und er bezahlt einen Taler (24).

Ansonsten trübt eigentlich nichts die Eintracht, Überraschungen bleiben aus. Die fröhlichen Kinderbilder von Ernst Kutzer (1880 – 1965) unterstreichen diese Idylle.

Dazu passt die Abgrenzung der braven Kinder zu unartigen, lärmenden, faulen:

Gute Kinder.

Gute Kinder lernen fleißig,
spielen ruhig, bleiben einig,
lärmern wenig, schaffen tüchtig,
sind stets artig: so ist's richtig!
(45)

Im Text „Morgens vor der Schule“ versorgt die Mutter die Kinder. Dann heißt es: „Schnell fort jetzt! Niemand darf zu spät kommen.“ (48)

Einmal wird auch ein Junge vorgestellt, der das abschreckende Beispiel darstellen soll:

Der faule Otto.

Otto hat seine Fibel verloren
und seine Tafel vergessen.
Er darf nicht vorlesen und nicht vorrechnen.
Otto ist faul. Er ist der Faulste von allen.
Er muss vorn vor den Tisch.
(56)

Siehe auch die Schreibvorlagen für die Schreibrift oben im Abschnitt Schrift, S. 5:
„Wer nicht aufpasst, ist faul“ (104).

Soziale Lebenswelt / Arbeitswelt

In einigen wenigen Texten wird der Blick auf die **soziale Lebenswirklichkeit** gerichtet:
die Mitarbeit aller beim Kartoffellesen und anschließendem Kartoffelfeuer (14),

der Zwischenfall auf der Dorfstraße, als ein Auto eine Ente überfährt (24),
der Besuch im Kino (25).

In einer Reihe von Texten werden **Einrichtungen** und **Berufe** vorgestellt:

der Milchladen, der aber nur im Bild eine Rolle spielt (4),
die zum brennenden Haus heraneilenden Feuerwehrleute (10),
der Schäfer und seine kleine Herde (19),
Laden und Gemüsewagen mit den Verkäufern (22, 23),
am Bahnhof im Bild der Stationsvorsteher und der Heizer im Text (28),
der Bäcker (36), der Schuster (52), der Arzt (54), der Dorfschmied (55), der Schornsteinfeger mit den
seinerzeit üblichen Spottversen der Kinder (61), der Fahrer auf der „Elektrischen“ (66).

Auch diese Begegnungen sind, vom Feuer abgesehen, ereignisarm und zeigen Kinder von ihrer
unbeschwerten Seite.

Im Laden: „Rudi und Hedi eilen nun heim. Heidi Heida! Auf Wiedersehen!“ (22),
auf dem Bahnsteig: „Ade, ade! Auf Wiedersehen! Fort ist der Zug!“ (28),
beim Arztbesuch: „Lustig ging Fritz mit der Mutter heim. Er freute sich, dass es nicht so schlimm
war.“ (54).

Natur

Die Natur wird, abgesehen von den Jahreszeiten in einigen Situationen mit **Kindern und Tieren**
berücksichtigt:

Dem Esel vor dem Milchladen reicht der Junge ein Salatblatt hin (4),
Willi schützt die Katze vor dem Spitz (7),
ein Junge scheucht die Hühner zurück auf den Hof (13),
die Kinder rennen hinter einer Maus her (16),
zwei Mädchen streicheln ein Schaf (19),
die Enten laufen frei auf der Dorfstraße, wobei eine überfahren wird (24),
die Kinder streuen Futter ins Vogelhaus (35).

Eine der wenigen ereignishaften Geschichten mit Tieren handelt von der Maus, die sich in einer
Kasperpuppe versteckt hat, wodurch die Puppe lebendig wird, was wiederum zur Aufregung der
Kinder führt (84).

Außerhalb der Reihe mit Erlebnissen der Kinder mit Tieren steht die Geschichte mit dem Jäger Jakob,
der einen Hasen schießt. „Zu Hause gibt es einen Braten. Ja, Jäger möchte jeder sein“ (34).

Diese Geschichte erhält eine surreale Wendung durch die Illustration, in der ein Zwerg mit
altertümlichem Gewehr danebenschießt. Die Hasen machen Purzelbaum und ein kleiner Bär steht
schmunzelnd dabei. Diese Geschichte ist der Einführung des J geschuldet mit dem Jäger als Leitwort
und seinem Hund Juno.

Sachtexte zu Pflanzen oder Tieren finden sich nicht.

Brauchtum und Religiosität

Als Brauchtumstexte gibt es mehrere Texte zu **Weihnachten**:

Der Nikolaus kommt, wieder mit moralisierendem Hinweis auf Kinder-Bravheit: „Wer lieb war, freue sich, sei ferner lieb in Schule + Haus“, und dann als abschreckender Seitenhieb: „Aber was machen böse Buben nur?“ Entsprechend hält das Mädchen bittend seine Schürze auf, in die der Niklaus Naschereien schüttet, während der Junge ängstlich sich aus dem Blickfeld des Nikolaus heraus an einen Schrank drückt (21).

Die Kinder spielen Weihnachten (31), sie finden ihre Geschenke unter dem Weihnachtsbaum (32, 33). Dazu zwei religiöse Strophen: „Freue dich, o Christenheit!“ und „Du lieber heil’ger frommer Christ“.

Durch die Umstellung der Inhalte vom Oster- zum Herbstbeginn ist die Abfolge der Texte nicht immer gelungen: Nach der Nikolausseite folgen neun Seiten bis die Kinder in Vorfreude Weihnachten spielen. Nach den beiden Weihnachtsseiten folgt unmittelbar die Hasenjagd von Jäger Jakob.

Ostern ist durch Illustration und kurzen Text zum Osterhasen vertreten.

In einem Familientext wird vor und nach dem Essen gebetet und am Ende der Lesetexte finden sich sieben kurze **Gebete** zum Tagesverlauf (98).

Stadt – Land / Regionale Besonderheit

Abgesehen von der einen Seite mit der „Elektrischen“ (66) sind alle anderen Illustrationen und Texte im Ländlichen zu verorten, ein regionaler Bezug wird nicht hergestellt.

Volksgut und Literatur

Einen großen Teil nehmen Märchen und Kindergedichte ein.

Märchen und märchenhafte Texte sind durch Illustrationen und Ausschnitte schon früh einbezogen: die Bremer Stadtmusikanten (8), der Wolf und die 7 Geißlein (29), Frau Holle (37), Hühnchen wird begraben (94), Rotkäppchen (96), Hänsel und Gretel (97).

Dazu die **Schwankgeschichte** „Der beleidigte Elefant“ (93).

Neben **Rätseln** (88), **Sprachspielen** (89ff.) und **volkstümlichen Versen** finden sich zahlreiche zu der Zeit arrivierte **Kindergedichte**, insbesondere von

Gustav Falke (1853 – 1916) „Ausfahrt“ (40);

Adolf Holst (1867 – 1945) „Juchhe“ (47); „Heraus aus den Betten! Heraus, heraus!“ (79);

Friedrich Güll (1812 – 1879) „Was das Christkind bringt“ (32) sowie „Steigt das Büblein auf den Baum“ (73),

Paula Dehmel (1862 – 1918) „Ach, lieber Doktor Pillermann“ (87);

Alwin Freudenberg (1873 – 1930) „Vom Riesen Timpetu“ (90).

Resümee

Die Texte, Erzähltexte wie Kindergedichte, zeichnen fast **durchgehend eine fröhlich-unbeschwerte Kindheit** – im Spiel, in der Familie, in der Begegnung mit anderen Menschen. Die Kinder sind brav und fleißig. Die wenigen Ausnahmen haben eine abschreckende Funktion, sie betreffen überhaupt nur die Jungen: den, der sich vor dem Nikolaus wegdrückt, den faulen Otto.

Die ausgewählten Kindergedichte und volkstümlichen Verse tragen zu diesem Kindheitsbild bei. Die Texte sind mit einer Ausnahme im Ländlichen zu verorten. Soweit überhaupt ein Bild vom Leben im Dorf und auf dem Feld entstehen kann, ist dies auch hier harmonisch geprägt – das betrifft die Kartoffelernte wie die Berufswelt. Zweimal bricht ein Unglück herein: mit dem Automobil, das auf der Dorfstraße eine Ente überfährt, und mit dem Feuer, das aus einem Hausdach schlägt. Das aber wiederum sind Ausnahmen an Dramatik.

Insgesamt wird die Fibel ihrem harmlos-niedlichen Titel gerecht: **Meine kleine bunte Welt**.

Sprache

Die sprachliche Realisierung ist im Anfang des Lehrgangs auch der Methodik geschuldet und wenig kindgerecht – es ist die **künstliche verkürzte Rumpfsprache** vieler Fibern.

Ein frühes Beispiel:

In der Illustration schwingen Lisa und Alma ein Seil, Susi springt im Seil, von links kommt Luise ins Bild. Die neuen Grapheme sind EI und S, das Leitwort dazu ist SEIL:

LISA + ALMA
 AM SEIL UM + UM
 SUSI IM SEIL UI EI EI
 LUISE EILE EILE
 LOSE AM SEIL
 (6)

Rätselhaft bleibt der letzte Satz.

Etwa ab S. 15 sind die Texte gut verständliche **Erzähltexte**.

Sie werden nach dem Lehrgang ergänzt durch

Versgeschichten („Schlitten vorm Haus, steig ein, kleine Maus“, 40),

Liedstrophen („Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, 46; „Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf Galopp“, 62),

Sparchverse („Esel essen Nesseln nicht. Nesseln essen Esel nicht“, 52),

Rätsel und Märchen, siehe oben bei Volksgut und Literatur.

Bastelanleitungen finden sich gegen Ende der Fibel. Es sind Basteleien mit Streichholzschachteln, Nusschalen sowie Scherenschnitte (85f.). Der Text dazu ist narrativ gestaltet.

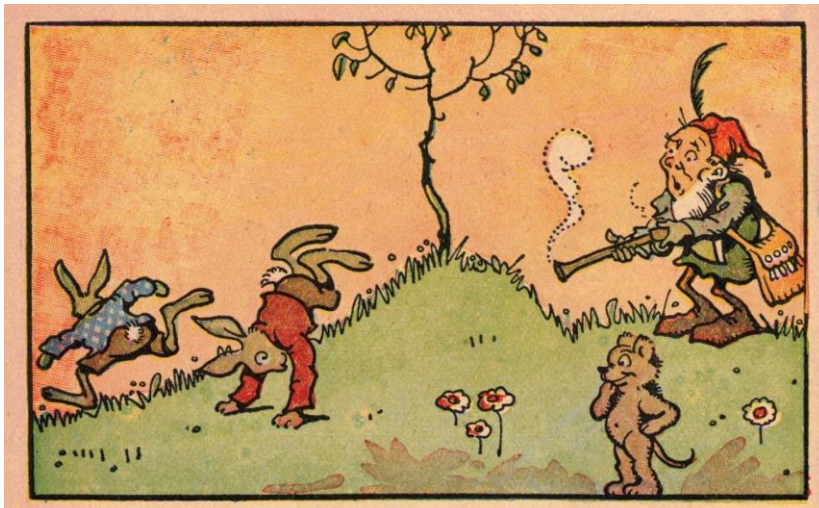
Illustration

In dieser Notausgabe wurde bei einem Bild bei einem Jungen das mitgeführte Holzschwert aus der Illustration entfernt (5).

Illustrator ist der in der ersten Jahrhunderthälfte sehr bekannte und viel beschäftigte österreichische Maler und Buchillustrator Ernst Kutzer (1880 – 1965). Er illustrierte zahlreiche Kinder- und Schulbücher, auch viele Fibeln von den 1920er bis in die 1940er Jahre (Shindo o. J.).

Die Kinder sind, wie bei Kutzer üblich, passend zum Grundtenor der Fibel als fröhlich-bewegte Kindergestalten dargestellt.

Daneben gibt es witzige Zwergenbilder (34, 45, 58, 79, 92), charakteristisch einige Erwachsene: der skurrile Schuster (52), der seriöse Arzt (54), die kraftvollen Schmiede (55), der nass gespritzte Schneider (93).



Der Zwerg als Jäger, S. 34

Die Illustration unterläuft die Textintention. Im Text schießt der Jäger Jakob einen Hasen. „Tot liegt er am Boden... Zu Hause gibt es einen Braten.“ Im Bild entkommen die Hasen, der Jäger-Zwerg kann nur perplex hinterher sehen.



An der Schmiede, S. 55

Ein realistisches Szenen-Bild. Die neugierigen Jungen halten sich die Nasen zu, der Schmied jagt sie fort. Wuchtig der Schmied im Bildzentrum, seine Kraft ist sichtbar.

Die Figuren und Gegenstände sind schwarz konturiert und farbig, meist flächig, ausgemalt. Sie sind gerahmt. Dazu treten im Leseteil kleine, den Texten zugeordnete Illustrationen.

Weitere Entwicklung

Mit dem Titel **Meine Welt** kam **1949** eine neu gefasste Ausgabe heraus, neu illustriert, aber methodisch, inhaltlich und textlich in weiten Teilen identisch.

Literatur

Döringer, Karl (ca. 1947): So kann ich's machen. Eine Anleitung zur Benutzung der Großhessischen Fibel MEINE KLEINE BUNTE WELT. Herausgegeben von der Lesebuch-Verwaltungskommission. Bärenreiter, Kassel

Lange, Richard (1909): Begleitwort zur neuen Fibel „Leselust“ und praktische Anleitung zum Unterricht nach der verbesserten Leselehrmethode. Dürr'sche Buchhandlung, Leipzig

Shindo, Noriko unter Mitarbeit von Harald Suppanschitsch (o. J.): Das Ernst Kutzer-Buch. Biographie und annotiertes Verzeichnis der im Druck erschienenen Werke des Malers und Illustrators Ernst Kutzer. Tartin Editionen

Teistler, Gisela (2017): Schulbücher und Schulbuchverlage in den Besatzungszonen Deutschlands 1945 – 1949. Buchwissenschaftliche Beiträge 95. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden